

„Armenisches Märtyrertum“ von einem Muhammedaner  
Übersetzung aus dem Arabischen, Potsdam, Tempelverlag, 1922

„Armenisches Märtyrertum“  
von einem Muhammedaner

Übersetzung aus dem Arabischen

Potsdam, Tempelverlag, 1922

## Vorwort

Ich, der Verfasser, bin ein Beduine, Sohn eines der Scheichs des Stammes El-Sulut, in El-Ledjat im Gebiet des Hauran. Gleich anderen Scheichs-Söhnen kam ich in die Schule nach Konstantinopel und dann in die Kaiserliche Hochschule. Zur Vervollständigung meiner Ausbildung wurde ich dem Stabe des Vali von Syrien in Damaskus beigeordnet, wo ich lange Zeit blieb. Alsdann wurde ich Kaimakam (Landrat) von Mamuret-ul-Alis (Kharput) für 3 ½ Jahr, worauf ich mich als Advokat in Damaskus niederließ. Ich wurde als Vertreter des Hauran Mitglied der Provinzialversammlung in dieser Stadt, und später Mitglied des Rates der Versammlung. Beim Ausbruch des Krieges sollte ich meine frühere Stellung als Kaimakam wieder übernehmen, aber ich lehnte ab, da mir meine Praxis als Rechtsanwalt in vieler Hinsicht nützlicher schien.

Infolge einer Denunziation, die mich bezichtigte, Mitglied einer Gesellschaft zu sein, die das arabische Volk unter Protektion von England und Frankreich von der Türkei losreißen wolle, wurde ich von der Regierung verhaftet, ins Gefängnis geworfen und in Ketten unter polizeilicher Bewachung nach Aalija gesandt, einem Verschickungsort für politische Verbrecher. Im Prozess wurde ich zwar freigesprochen, aber die Regierung pflegte in solchen Fällen dem Urteil keine Folge zu geben, da sie entschlossen war auf jede Weise die einflussreichen und gebildeten Araber zu beseitigen. Infolgedessen wurde ich nach Erzerum verschickt, wohin mich Djemal Pascha durch einen Offizier und fünf Soldaten eskortieren ließ. Als ich nach Diarbekr kam, war Erzerum von den Russen bedroht, und der Vali erhielt den Befehl, mich in Diarbekr zu behalten.

Nach 22 Tagen, die ich ganz ohne Grund im Gefängnis bleiben musste, ließ man mich frei. Ich mietete ein Haus und blieb 6 ½ Monat in Diarbekr, wo ich aus den besten Quellen alles erfuhr oder mit eigenen Augen sah, was hier mit den Armeniern geschah. Die Mehrzahl meiner Berichterstatter waren höhere Offiziere und Beamte oder Notable von Diarbekr und anderen Städten, wie Van, Bitlis, Mamuret-ul-Asis, Aleppo und Erzerum, die nach Diarbekr kamen. Als früherer Kaimakam des benachbarten Vilajets hatte ich viele Bekannte und hörte alles, was vorging. Nach dem Kriege wird man die Wahrheit von allem, was ich niederschreibe, und was ja nur ein kleiner Teil der Greuel ist, die von den Türken gegen den unglücklichen Armenier begangen wurden, leicht feststellen können.

Nach einiger Zeit flüchtete ich aus Diarbekr, um der Gefangenschaft und dem Fanatismus der Türken zu entinnen.

Unter großer Drangsal und häufiger Todesgefahr erreichte ich Basra und faßte den Entschluß, diese Mitteilungen zu veröffentlichen, um der Wahrheit und dem von den Türken zertretenen armenischen Volk einen Dienst zu leisten, zugleich aber auch, um den Glauben des Islam gegen den Vorwurf des Fanatismus von seiten Europas zu verteidigen. Möge Gott uns auf dem rechten Wege leiten.

Dieses Vorwort schrieb ich in Bombay am 1. September 1916.

Fa'iz El- Ghusein

## WAS ICH ERLEBTE

Nach meiner Ankunft in Aleppo und zweitägigem Aufenthalt da selbst benutzten wir einen Zug bis zu einer Station Der-Arab-punar. Meine Gefährten waren fünf Armenier, die unter strenger Bewachung nach Diarbekr deportiert werden sollten. Von Arab-Punar gingen wir zu Fuß nach Gerudsch, wo wir in einem Chan halt machten, der von armenischen Frauen und Kundern angefüllt war und mit nur wenigen kranken Männern. Diese Frauen waren in einem beklagenswerten Zustand, denn sie hatten die Reise von Erzerum zu Fuß machen müssen und hatten endlose Zeit bis Gerudsch gebraucht. Ich sprach mit ihnen auf türkisch, und sie erzählten mir, daß die Gendarmen sie immer zu Rastplätzen gebracht hätten, wo es kein Wasser gab, und sich geweigert hätten, ihnen zu sagen, wo Wasser zu finden wäre, bevor sie Geld dafür bekamen. Einige von den Frauen hatten unterwegs Kindern das Leben gegeben, die sie in der menschenlosen Wüste zurücklassen mußten. Die meisten hatten ihre Kinder auf der Routeliegen lassen, sei es aus Verzweiflung, sei es weil sie zu krank oder zu schwach waren, sie zu tragen. Einige brachten es nicht übers Herz, ihre Kinder zu verlassen und kamen mit ihnen in der Wüste um. Sie erzählten mir, daß Frauen unter ihnen seien, die so verwöhnt gewesen seien, daß sie nicht einmal eine Stunde zu Fuß zu gehen pflegten, weil sie früher eine große Dienerschaft gehabt haben und im Wohlstand aufgewachsen seien. Sie seien in die Hände der Kurden gefallen, die in den Wäldern des Hochgebirges wie Raubtiere leben. Viele hätten sich selbst getötet, um der Schande zu entgehen.

Mit Fuhrwerk kamen wir von Serusch nach Urfa. Auf dem Wege sah ich große Menschenmassen zu Fuß marschieren, die ich aus der Ferne für türkische Truppen hielt. Als wir näher kamen, sah ich, daß es armenische Frauen waren, die barfuß und müde in Reih und Glied gehen mußten, unter Bewachung von Gendarmen, die ihnen vorausgingen und folgten. So oft eine der Frauen zurückblieb, stieß sie ein Gendarm mit dem Kolben seines Gewehrs oder schlug sie ins Gesicht, bis sie sich erschrocken aufraffte und sich wieder ihren Kameradinnen anschloß. Konnte sich eine vor Krankheit nicht weiterschleppen, so ließ man sie allein in der Wüste zurück, ohne Schutz oder Nahrung als Beute für wilde Tiere, oder ein Gendarm gab ihr mit einer Kugel den Rest.

Bei unserer Ankunft in Urfa erfuhren wir, daß die Regierung eine Polizeitruppe in das Stadtviertel der Armenier geschickt hatte, um ihre Waffen einzusammeln und dann mit den Armeniern von Urfa ebenso wie mit den übrigen zu verfahren.

Da sie darauf gefaßt waren – die Karawanenhöfe von Urfa waren voll von deportierten Frauen und Kindern -, weigerten sie sich, ihre Waffen abzugeben und leisteten Widerstand, wobei ein Polizist und drei Gendarmen getötet wurden. Die Behörden von Urfa baten um Militär von Aleppo, und auf Befehl von Djemal Pascha, des Henkers von Syrien, kam Fahri Pascha mit Kanonen. Er schoß das armenische Stadtviertel zu einem Trümmerhaufen zusammen, tötete Männer und Kinder und eine große Zahl von Frauen bis auf die, die das Los ihrer Schwestern teilen mußten, die Verscickung nach Der-es-Zor. Zuvor suchten sich der Pascha und seine Offiziere die hübschesten von ihnen heraus. Die Deportierten gingen an Krankheit und Hunger zugrunde, soweit sie nicht Türken und Kurden in die Hände fielen.

Als wir Urfa verließen, begegneten wir wieder Karawanen von Frauen, müde und jammervoll bis zur Erschöpfung, sterbend vor Hunger und Durst, und sahen rechts und links vom Wege die Körper der Körper liegen.

Nahe bei einem Dorf Karajefrem, etwa 6 Stunden von Urfa, machten wir halt, um zu essen. In einiger Entfernung war eine Quelle. Ich ging hin, um zu trinken und wurde Zeuge eines

schrecklichen Anblicks. Eine halbebtkleidete Frau lag am Boden mit blutigem Hemd und vier Schußwunden an der Brust. Ich konnte mich nicht fassen und weinte bitterlich. Als ich mit einem Taschentuch meine Tränen abwischte und mich umsah, ob mich einer meiner Wächter gesehen hätte, sah ich ein Kind, höchstens 8 Jahre alt, auf dem Gesicht liegend, den Kopf mit einer Axt gespalten. Dies erschütterte mich noch mehr, aber meine Wächter machten meinen Klagen ein Ende, denn ich hörte den Offizier Aarif Effendi dem Priester Isaak zurufen: komm schnell her; ich sah, daß er über irgendetwas erregt war. Als ich in die Nähe kam, was mußte ich sehen? 3 Kinder lagen im Wasser und zitterten für ihr Leben, denn Kurden hatten ihnen die Kleider ausgezogen, und folterten sie auf jede Weise, während ihre Mutter in der Nähe stand und jammerte. Sie erzählte uns, wie es ihr ergangen war. Sie war von Erzerum und war mit einer Menge anderer Frauen nach einer langen Reise durch Soldaten hierher eskortiert worden. Unterwegs hatte man ihnen Geld und Kleider abgenommen und die hübschesten Frauen den Kurden überlassen. Als sie hierher kamen, wurden sie von kurdischen Männern und Frauen der letzten Kleidungsstücke beraubt, die sie noch hatten. Da sie krank war, konnte sie nicht weiter und wollte auch ihre Kinder nicht hier lassen. Die nackten Kinder waren aus Angst ins Wasser gekrochen, sie selbst war am Sterben. Der Priester suchte einige Kleidungsstücke zusammen und gab sie der Frau und den Kindern. Der Offizier sandte einen Mann an den Gendarmerieposten, der in der Nähe war, und befahl dem Gendarmen, den er mitbrachte, die Frau und die Kinder nach Urfa zu schicken und die Leichen in der Nähe des Wachhauses zu begraben. Die Kranke Frau erzählte mir, daß die tote Frau sich gegen Vergewaltigung gewehrt habe, worauf man sie getötet hätte. So starb sie einen ehrenvollen Tod und entging der Schande. Um sie willig zu machen, hatten sie ihren Sohn vor ihren Augen getötet, aber sie blieb fest und starb mit gebrochenem Herzen.

Am Nachmittag kamen wir nach Karajefrem, wo einer unserer Fuhrleute uns auf einige Erdhügel aufmerksam machte, die von Steinen und Felsstücken eingefast waren. Er sagte: hier hat man Sohrab und Wartkes getötet, die angesehenen Führer der Armenier und Abgeordnete im Parlament waren.

Krikor Sohrab und Wartkes. Wer kennt sie nicht und wer wüßte nicht, daß Sohrab, der armenische Deputierte für Konstantinopel in der türkischen Kammer einen gefeierten Namen und Ruf hatte. Seine Reden zeugten von seiner großen Bildung und Klugheit. Schlagfertig widerlegte er seine Gegner mit überzeugenden Gründen. Seine Kammerreden waren durchschlagend. Er war auf allen Gebieten beschlagen, hauptsächlich in der Rechtswissenschaft. Er hat auf Universitäten studiert und war viele Jahre lang der gesuchteste Rechtsanwalt. Dabei war er furchtlos, ließ sich nicht einschüchtern und trat offen für seine Nation ein. Als die Führer des jungtürkischen Komitees sich überzeugten, daß sie bei ihrer mangelhaften Bildung nichts von Politik und Verwaltung verstanden und den Sinn von Freiheit und konstitutioneller Regierung überhaupt nicht begriffen hatten, kehrten sie zu dem System ihrer tatarischen Vorväter zurück, denn die Verwüstung des Landes und die Vernichtung der schuldlosen Bevölkerung war gerade das, wozu sie fähig waren. Sie schickten die beiden Abgeordneten Sohrab und Wartkes von Konstantinopel ins Inland, gaben Befehl, sie unterwegs zu ermorden und machten dann bekannt, sie seien von einer Räuberbande überfallen worden. Die Ursache ihres Hasses war der Umstand, daß diese Armenier gebildeter, einflußreicher und klüger waren, als sie selbst. Warum sollen die Räuber gerade diese beiden Armenier überfallen haben? Die Lüge ist notorisch. Sie sind getötet worden von dem Schurken Ahmed El-Gerzi, einem geschworenen Unionisten, demselben, der Zeki Bey ermordet hat. Seine Geschichte ist in der ottomanischen Welt bekannt, und wie die Unionisten ihn vor der verdienten Strafe und vor dem Gefängnis bewahrten.

Nachdem wir die Nacht in Karajefrem zugebracht hatten, brachen wir mit Sonnenaufgang nach Geverek auf. Halbwegs hatten wir wieder auf der Straße einen schauerlichen Anblick. Die Leichen der Ermordeten lagen in großer Zahl auf beiden Seiten des Weges, Männer und Frauen

durcheinander, die Leiber von der Blut der Sonne schwarz gebrannt. Je mehr wir uns Geverek näherten, umso mehr nahm die Zahl der Leichen zu, der größte Teil von ihnen waren Kinderleichen. Als wir in Geverek aus dem Wagen stiegen, sahen wir, wie ein Diener des Chans ein kleines Kind mit goldgelbem Haar hinter die Mauer warf. Auf befragen sagte er, es seien drei kranke Armenierinnen im Haus, die von einem Zuge zurückgeblieben seien. Eine hätte dem Kind das Leben gegeben, aber nicht ernähren können, weil sie krank war; so sei es gestorben. Und der Diener warf es hinaus, wie eine tote Maus.

## BITTE UM LÖSEGELD

Als wir in Geverek waren, erzählte mir Aarif Effendi, nachdem er auf der Regierung gewesen war, daß der Gendarmeriekommandant und der Polizeipräsident der Stadt von ihm verlangt hätten, die 5 Armenier, die sie bei sich hatten, ihnen zu überlassen; als er sich geweigert hätte, haben sie darauf bestanden, daß, wenn sie sicher Diarbekr erreichen wollten, sie 50 Pfund Lösegeld zahlen müßten. Als wir zum Chan kamen, nahm sich der Offizier den Priester Isaak vor und sagte ihm, wie die Sachen ständen. Er sprach mit seinen Kameraden und brachte die Antwort, daß sie zusammen nur 10 Pfund zahlen könnten, weil das alles sei, was sie hätten. Der Offizier glaubte ihnen, nahm die 10 Pfund und versprach die andern zufriedenzustellen. Schon in Aleppo hatte er mit dem dortigen Gendarmeriekommandanten einen Streit gehabt; der letztere wollte die 5 Armenier zurückbehalten. Auch Achmed bey, das Haupt einer irregulären Freischar in Urfa, wollte sie ebenfalls behalten, und obwohl dieser ein Mitglied des zu jener Zeit allmächtigen Komitees für Einheit und Fortschritt war, weigerte sich der Offizier, die Armenier herzugeben und brachte sie sicher nach Diarbekr.

Am nächsten Morgen verließen wir Geverek. Als wir uns Diarbekr näherten, wurden die Leichen am Wege zahlreicher und wir begegneten ganzen Haufen von wandernden Frauen, die müde und elend unter Bewachung von Gendarmen nach Geverek gingen. Die Spuren von Kummer und Tränen auf ihren Gesichtern hätten Steine erweichen und wilde Tiere zu Mitleid bewegen können.

Was in Gottes Namen haben diese Frauen getan? Haben sie Krieg gegen die Türken geführt? Haben sie auch nur einen von ihnen getötet? Was für Verbrechen haben diese hilflosen Geschöpfe begangen, deren einzige Schuld darin bestand, daß sie Armenierinnen waren, die ihren Haushalt besorgten und ihre Kinder erzogen, auf nichts anderes bedacht, als auf das Wohlergehen ihrer Männer und Söhne und die Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten.

Ich bitte euch, ihr Moslems, soll das als Verbrechen gelten? Denkt einen Augenblick nach, was hat diesen armen Frauen gefehlt? Sind diese menschlichen Wesen etwas Geringeres als türkische Frauen? Selbst angenommen, ihre Männer hätten eine solche Behandlung verdient, ist es recht, sie in einer Weise zu behandeln, der sich selbst wilde Tiere schämen würden? Wort hat im Koran gesagt: „Belade nicht einen mit des andern Lasten“, das will sagen, laß nicht einen für den anderen bestrafen.

Was haben diese schwachen Frauen getan und was ihre Kinder? Können die Herren von der türkischen Regierung auch nur einen schwachen Beweis vorbringen, diese ihre Handlungsweise zu rechtfertigen, und das Volk des Islam überzeugen, das solche Taten für ungesetzlich erklärt und verwirft? Nein, sie können nicht ein Wort vorbringen, vor Leuten, deren Sitten sich auf Gerechtigkeit und deren Gesetze sich auf Weisheit und Vernunft gründen.

Ist es recht, daß diese Betrüger, die sich für Träger des Islam und des Khalifats und für Beschützer der Moslems ausgeben, die Gebote Gottes übertreten und des Korans, der Überlieferung des Propheten und der Menschlichkeit spotten? In Wahrheit, sie haben eine Tat vollbracht, über die sich

der Islam empört, über die ebenso wie die Moslems, alle Völker der Erde, mögen sie Moslems, Christen, Juden oder Götzendiener sein, entrüstet sind. So wahr Gott lebt, das ist ein so schändliches Verbrechen, wie es noch kein Volk begangen hat, das sich selbst für zivilisiert hält.

## DAS KIND IN DER WÜSTE

Als wir ein gut Stück weiter gekommen waren, sahen wir ein Kind am Wege stehen, nicht mehr als 4 Jahre alt, mit frischen Farben, blauen Augen und goldenem Haar, allem Anschein nach aus vornehmer und reicher Familie; es stand in der Sonne, sprachlos und ohne Bewegung. Unser Oggizier ließ den Wagen halten, stieg aus und fragte das Kind; aber es gab keine Antwort und sagte kein Wort. Der Offizier wandte sich an aus: „Wenn wir das Kind mit nach Diarbekr nehmen, so werden es die Behörden uns abnehmen, und es wird das Schicksal seines Volkes teilen und getötet werden. Das Beste ist, wir lassen es hier. Vielleicht, daß Gott einen Kurden sich seiner Erbarmen läßt, daß er es mitnimmt und aufzieht,“ Keiner von uns vermochte etwas dagegen zu sagen; er stieg wieder ein, und wir fuhren weiter, indem wir das Kind ließen, wie wir es gefunden hatten, sprachlos. Ohne Tränen, ohne Bewegung. Wer weiß, weß’ reichen Mannes Sohn dies Kind gewesen sein mag. Kaum hat es das Licht gesehen, so machen es die Schlächter seiner Eltern und Landsleute schon zur Waise. Die, welche es mitgenommen haben mögen, werden müde geworden sein, es zu tragen – denn die Frauen konnten kaum sich selbst schleppen – so haben sie es hier in der Wüste zurückgelassen, fern von menschlichen Wohnungen. Menschen, die gut zu Tieren sind und Tierschutzvereine bilden, können dahin kommen, daß sie sich ihres eigenen Kindes nicht mehr erbarmen und es in der Sonnenhitze hungrig und durstig stehen lassen, zur Beute für wilde Tiere!

Als wir den Knaben verlassen hatten brannten unsere Herzen in uns voll Kummer und Qual. Vor Sonnenuntergang kamen wir in einen Chan (Karawanfrei), einige Stunden vor Diarbekr. Wir btachten die Nacht da zu, und am nächsten Morgen setzten wir unsere Reise durch das Schlachtfeld verstümmelter Leichen fort. Auf beiden Seiten des Weges immer der Gleiche Anblick, hier ein Mann mit einer Kugel in der Brust, da eine zerstückelte Frau; ein Kind, das seinen letzten Schlaf neben der Mutter schläft. Ein Mädchen in der Blüte der Jugend mißhandelt. So blieb es auf unsere Reise, bis wir nahe bei Diarbekr an einen Kanal, Kara-Punar, kamen, wo offensichtlich etwas Abwechslung in die Methode des Mordens und der Schlächtereie gekommen sein mußte.

Hier sahen wir Leichen, die zu Asche verbrannt waren. O, Gott, vor dem nichts geheim bleibt, Du weißt, wieviel junge Männer und frische Mädchen, die glücklich miteinander hätten leben können, an dieser unheimlichen Stelle eine Beute der Flammen geworden sind.

Wir waren der Meinung, daß wir in der Nähe der Stadtmauern von Diarbekr keine Leichen mehr finden würden, aber wir waren im Irrtum; denn der Anblick der Leichen blieb, bis wir ins Tor der Stadt einfuhren. Von einigen Europäern, die nach dem Massakre aus Armenien zurückkehrten, hörten wir, daß die Regierung, als die Sache ruchbar geworden und in den Zeitungen von Europa Aufsehen machte, den Befehl gegeben hatte, alle Leichen, die noch auf den Straßen lagen, zu verbrennen.

## IM GEFÄNGNIS

Bei unserer Ankunft in Diarbekr lieferte unser Offizier uns bei den Behörden ein, und wir wurden ins Gefängnis geworfen, wo ich 22 Tage blieb. In dieser Zeit erhielt ich von einem der Gefangenen, einem Moslem von Diarbekr, einen ausführlichen Bericht über alles, was in der Stadt mit den Armeniern geschehen war. Ich fragte ihn, was der Grund vol alledem sei, daß die Regierung mit

den Armeniern so verfahren, und ob sie irgend etwas begangen hätten, wofür man sie völlig ausrotten müsse. Er sagte, daß nach der Kriegserklärung junge Armenier, die den Befehlen der Regierung nicht nachgekommen wären, sodaß viele unter ihnen desertiert wären, Verbindungen gegründet hätten und von den reichen Armeniern Geld genommen hätten, um sich Waffen zu verschaffen, die sie den Behörden nicht ausgeliefert hätten, bis die führenden Armenier und Notabeln die mit diesem Verhalten nicht einverstanden waren, sich an die Regierung gewendet und .....(s.11) verlangt hätten. (Über die Gründe der Deportationsmaßregeln siehe: Lepsius, „Deutschland und Armenien“, diplomatische Aktenstücke, und Lepsius: „Der Todesgang des armenischen Volkes“, beide Potsdam, Tempel-Verlag).

Ich fragte, ob die Armenier etwa einen Beamten der Regierung, oder einen Türken, oder Kurden von Diarbekr getötet hätten. Er verneinte das, aber wenige Tage nach der Ankunft des Vali Reschid Bey und des Gendarmeriekommandanten Ruschdi Bey habe man in einigen armenischen Häusern und auch in der Kirche verbotene Waffen gefunden. Nach der Auffindung der Waffen habe die Regierung einige der vornehmsten Armenier aufgegriffen und ins Gefängnis geworfen. Die armenische Geistlichkeit hätte bei der Regierung Vorstellungen erhoben und die Freilassung dieser Männer erbeten, aber statt die Bitte zu erfüllen, hätten sie auch die Geistlichen eingekerkert; die Zahl der gefangenen Notabeln hätte nahezu 700 betragen. Eines Tages kam der Gendarmeriekommandant und teilte ihnen mit, eine Ordre des Sultans sei eingegangen, daß sie nach Mosul verbannt würden, wo sie bis zum Ende des Krieges bleiben sollten. Sie waren erfreut darüber, versahen sich mit allem, was sie an Geld, Kleidern und Hausrat nötig hatten, und schifften sich auf Keleks ein, um nach Mosul zu fahren. Keleks sind Flöße von Baumstämmen, die über aufgeblasene Schläuche gelegt und von den Anwohnern gebraucht werden, um den Euphrat und Tigris zu befahren. Bald wurde bekannt, daß sie alle im Tigris ertränkt worden sind und keiner von ihnen Mosul erreicht hat. Die Behörden setzten diese Art von Verschickung fort und töteten die armenische Bevölkerung, eine Familie nach der andern, Männer, Frauen und Kinder. Die ersten Familien, die von Diarbekr abtransportiert wurden, waren die Kazazian, Tirpanian, Minassian und Kechijian, die reichsten Familien der Stadt. Unter den 700 war ein Bischof mit Namen Homandrias, wenn ich mich recht erinnere; er war armenisch-katholischer Bischof, ein sehr würdiger und gelehrter alter Mann von etwa 80 Jahren; sie hatten keine Scheu vor seinem weißen Bart und stießen ihn in den Tigris. Meggrditsch, der gregorianische Bistumsverweser von Diarbekr, war auch unter den 700 Gefangenen. Als er sah, was mit seinem Volk geschah, vermochte er die Schande und den Schimpf nicht zu ertragen, goß Petroleum über sich und zündete es an. Ein Moslem, der eingekerkert war, weil er 3 Jahre vor diesen Dingen einen Brief an eben diesen Bischof geschrieben hatte, erzählte mir, der Bischof sei ein Mann von hoher Bildung, großem Mut und voll Eifer für sein Volk gewesen, er hätte keine Todesfurcht gekannt, hätte aber Schmach und Erniedrigung nicht ertragen können.

Einige der gefangenen Kurden fielen sogar im Gefängnis noch über die Armenier her und töteten zwei oder drei von ihnen aus reiner Habgier nach ihrem Geld und ihren Kleidern. Niemand zog sie deswegen zur Rechenschaft. Von den Armeniern in Diarbekr ließ die Regierung nur ganz wenige leben, solche, die gelernte Handwerker waren und Schuhe und andere Artikel für die Armee machten. 19 blieben im Gefängnis, die ich dort sah und mit ihnen sprach. Die Regierung gab sie für Meuchelmörder aus. Die letzte Familie, die von Diarbekr verschickt wurde, war die Familie Dunjian, etwa November 1915. Diese Familie stand unter dem Schutz einiger moslimischen Notabeln der Stadt, denen es um ihr Geld oder ihre schönen Frauen zu tun war.

## DIKRAN

Dikran war Mitglied des Zentralkomitees der armenischen politischen Partei der Daschnakzutiun in Diarbekr. Ein Beamter der Stadt, der zum Komitee für Einheit und Fortschritt gehörte, erzählte mir,

daß die Regierung den Dikran aufgegriffen und von ihm verlangt hätte, daß er die Amgehörigen seiner Partei in Diarbekr nenne. Er weigerte sich und sagte, er könne die Namen nicht angeben, ehe nicht das Komitee darüber entschieden hätte, ob es anständig sei oder nicht, der Regierung die Namen mitzuteilen. Er wurde verschiedenen Arten von Folterungen unterworfen. Seine Füße wurden in Eisen gelegt bis sie anschwellen und er nicht mehr gehen konnte, seine Nägel und Augenwimpern wurden ihm mit Zangen ausgerissen usw., aber er sagte kein Wort und war nicht dazu zu bewegen, die Namen seiner Kameraden anzugeben. Er wurde mit den andern verschickt und starb einen ehrenhaften Tod aus Liebe zu seinem Volk.

## **AGOP KATANIAN**

Agop Katanian war einer von den armenischen Gefangenen, den die Regierung für einen Meuchelmörder ausgab, der im Dienste der Armenier stehe. Ich sprach oft mit ihm und bat ihn, mir seine Geschichte zu erzählen. Eines Tages, so erzählte er, saß er in seinem Haus, als ein Polizeigent an die Tür klopfte und ihm sagte, daß der Polizeipräsident ihn in seinem Büro sprechen möchte. Er ging hin, und einer von der Polizei fragte ihn aus, über die armenische Organisation und ihre Bravos (Meuchelmörder). Er sagte, er wisse weder von einer Vereinigung noch von Bravos etwas. Darauf erhielt er die Bastonade (Rutenhiebe auf die nackten Fußsohlen) und wurde mehrere Tage auf vielerlei Weise gefoltert, bis er am Leben verzweifelte und lieber sterben wollte, als länger Toturen erdulden. Er hatte ein Messer bei sich, und als die Quälerei so schmerzlich wurde, daß er es nicht länger ertragen konnte, bat er, man möchte ihn zur Latrine hinausgehen lassen; wenn er zurückkäme, werde er ihnen alles sagen, was er von der armenischen Sache wisse. Mit Hilfe der Polizisten ging er hinaus und schnitt sich die Arterien im Handgelenk durch, in der Absicht Selbstmord zu begehen. Das Blut sprang heraus, und er ging noch bis zur Tür des Polizeibüros, wo er ohnmächtig wurde. Sie spritzten ihm Wasser ins Gesicht, sodaß er wieder zum Bewusstsein kam. Der Polizeipräsident wurde bestürzt und sandte ihn ins Hospital bis er wieder genesen wäre. Ich sah die Wunden an seinen Händen, die wieder völlig geheilt waren. Das war die Geschichte, die er mir selbst erzählte. Er bat mich, sie in einer armenischen Zeitung, die in Amerika erscheint, zu veröffentlichen, damit sein Bruder Garabed sie lese, der jetzt in Amerika und des Glaubens wäre, daß die Regierung keinen von seiner Familie am Leben gelassen hätte.

Ich verkehrte gern mit den jungen Armeniern, die im Gefängnis waren, und wir sprachen viel von diesen Dingen, wie sie keine andere Nation in der Geschichte vergangener Zeiten erlebt hat. Diese jungen Leute wurden vor das Kriegsgericht nach Kharput geschickt, um dort ihr Urteil zu empfangen. Ich hörte, daß sie, dort angekommen, den Islam angenommen hätten, nicht aus Furcht vor dem Tode, denn ihr Übertritt würde sie nicht vor Bestrafung schützen, wenn man sie überführen könne, nur um der schimpflichen Behandlung durch die Kurden zu entgehen. Bevor sie abtransportiert wurden, fragten sie mich, was ich gehört hätte, ob man sie unterwegs töten würde oder nicht. Nachdem ich nachgefragt, konnte ich ihnen versichern, daß sie nicht so umgebracht werden würden, sie waren erfreut und sagten, daß sie alle nur einen Wunsch hätten, am Leben zu bleiben, bis sie sehen, was der Krieg für ein Ende nehmen würde. Sie sagten auch, die Armenier hätten die Behandlung, die sie erfahren, sich selbst zuzuschreiben, denn sie hätten niemals begreifen wollen, daß sie vor den Türken auf der Hut sein müßten.

Von Zeit zu Zeit besuchte ich meine Reisebegleiter, aber nach meiner Freilassung wollte mir der Gefängnisdirektor nichtmehr erlauben, zu ihnen zu gehen. Ich konnte für einen derselben die Erlaubnis zu erbitten, mit ihm außerhalb des Gefängnisses zu sprechen. Nach einiger Zeit fragte ich wieder nach und erfuhr, daß sie, wie andere vor ihnen, zur Exekution abgeführt worden seien. Ein Schrei des Entsetzens fuhr mir heraus. Eines Tages sah ich einen Gendarm, der kurze Zeit mit uns gefangen gesetzt war, da er beschuldigt wurde, Wertgegenstände gestohlen zu haben, die toten

Armeniern gehörten. Da er meine früheren Begleiter kannte, fragte ich nach ihnen. Er erzählte, er habe den Priester Isaak mit eigener Hand getötet; die Gendarmen hätten eine Wette gemacht, als sie nach seiner Priestermütze geschossen hätten. „Ich gab den besten Schuß ab, traf die Mütze, schoß sie vom Kopf herunter und gab ihm mit einer Zweiten Kugel den Rest,“ Meine Antwort war Schweigen. Der Mann war fest davon überzeugt, daß diese Morde nötig seien, weil der Sultan sie befohlen habe.

## **DIE GEFÄLSCHTEN BRIEFE**

Als die Regierung zuerst die Deportation der 700 Armenier von Diarbekr befahl, wurden die Beamten angewiesen, Briefe aufzusetzen mit der Namensunterschrift der Verschiedenen und sie an ihre Familien zu senden, um sie irre zu führen; denn man fürchtete, die Armenier möchten irgend etwas unternehmen, um den Plan zu vereiteln, und das Geheimnis die übrigen Armenier wissen lassen und so deren Ausrottung verhindern. Die unglücklichen Familien gaben den Überbringern der Briefe große Summen. Die Regierung hatte einen Kurden, einen berüchtigten Briganden, der Offizier der Miliz war, damit beauftragt, die Armenier abzuschlachten und die Briefe an ihre Adressen zu befördern. Als die Regierung des Schicksals der Armenier sicher war, wurde ein Mann ausgeschiedt, um auch den Kurden zu töten, damit durch ihn nichts herauskäme. Der Name des Kurden war Hassi Aami.

## **DIE ABSCHLACHTUNG DER CHALDÄER, SYRER UND PROTESTANTEN**

Nicht nur die Armenier, auch chaldäische und syrische (jakobitischen) Gemeinden wurden vollständig abgeschlachtet; von den Protestanten in Diarbekr blieb kein einziger übrig. 80 Familien der syrischen Gemeinde und die meisten Chaldäer von Diarbekr wurden umgebracht, und in den übrigen Plätzen des Wilajets entrann kein einziger dem Tode, außer denen in Midiat und Mardin. Als später der Befehl kam, daß nur die Armenier zu töten seien, und daß die übrigen Christen verschont werden sollten, sorgte die Regierung für deren Schutz.

Die Syrer im Bezirk von Midiat waren tapfere Männer, tapferer als alle andern Stämme der Gegend. Als sie hörten, was mit ihren Brüdern in Diarbekr und der Nachbarschaft geschehen war, kamen sie zusammen, verschanzten sich in 3 Dörfern in der Nähe von Midiat und leisteten, als sie angegriffen wurden, heroischen Widerstand mit unbeschreiblichem Mute. Die Regierung sandte 2 Kompagnien regulärer Soldaten gegen sie, abgesehen von einer Kompanie Gendarmen, die schon früher nach Midiat beordert war; auch die kurdischen Stämme wurden aufgeboten, aber umsonst; sie verteidigten ihr Leben, ihre Ehre und ihre Habe gegen die Tyrannei der gewalttätigen Regierung. Ein kaiserliches Iradeh wurde erlassen, das ihnen Amnestie versprach, aber sie schenkten ihm kein Vertrauen und übergaben sich nicht; denn die Erfahrung hatte gelehrt, daß es auf dem Erdkreis keine lügnerischere Regierung gibt, als die türkische, die heut zurücknimmt, was sie gestern versprach, die heut mit den grausamsten Foltern diejenigen tötet, denen sie gestern Pardon gab,

## **GESPRÄCH EINES POSTBEAMTEN VON BITLIS MIT MEINEM FREUNDE, ALS WIR EINEM CAFE IN DIARBAKIR SAßEN.**

Der Postagent: ich sehe auch viele Armenier in Diarbekr. Wie kommt, daß sie noch hier sind?

Mein Freund: Das sind nicht Armenier, sondern Syrer und Chaldäer.

Der Postagent: Die Regierung von Bitlis hat nicht einen einzigen Christen im Wilajet übrig gelassen, ebensowenig im Distrikt von Musch.

Als ein Doktor einem Kranken als Heilmittel das Herz eines Christen verschrieb, war nicht ein einziger Christ im ganzen Wilajet aufzutreiben, obwohl man danach suchen ließ.

## **ERKAUFTER SCHUTZ**

Die Armenier waren im Hauptgefängnis von Diarnekr eingesperrt, und von Zeit zu Zeit besuchte ich sie. Eines Tages, als ich am frühen Morgen ins Gefängnis kam, waren sie damit beschäftigt Reis, Mehl und Geld zu sammeln. Ich fragte sie, was das sollte; sie sagten: Wenn wir nicht jede Woche eine Sammlung veranstalten und sie den Kurden geben, beschimpfen und schlagen sie uns, so geben wir einigen von ihnen, damit die andern uns vor den Mißhandlungen ihrer Kameraden beschützen. Ich rief aus: „Es ist keine als bei Gott,“ und ging traurig über ihr Los, wieder fort.

## **DIE ABFÜHRUNG DER UNGLÜCKLICHEN ARMENIER ZUM TODE**

Es war eine entsetzliche Prozedur, grauenerregend durch ihre Wildheit. Einer der Gendarmen von Diarbekr erzählte mir, wie das vor sich ging. Wenn Befehl gegeben war, eine Familie abzuführen und umzubringen, kam ein Beamter in das Haus, zählte die Familienglieder und übergab sie dem Kommandanten der Miliz oder einem der Gendarmerieoffiziere. Posten wurden ausgestellt, um das Haus die Nacht über bis morgens 8 Uhr zu bewachen. Zugleich wurde der Familie mitgeteilt, sie möchte sich auf den Transport vorbereiten. Die Frauen schrien und schluchzten, Angst und Verzweiflung malte sich auf allen Gesichtern; noch ehe der Tod kam, starben sie fast. Nach 8 Uhr kamen Wagen und brachten sie auf einen Platz in der Nähe, wo sie mit Gewehrfeuer erschossen, oder wie Schafe mit Messern, Dolchen oder Axten massakriert wurden.

## **VERKAUF ARMENISCHER HABE, BESEITIGUNG DER KREUZE**

Nach der Vernichtung der Armenier wurde alles Mobiliar der Häufer, Wäsche, Kleider, Wertgegenstände und alles Gerät, wurde auch der gesamte Inhalt der Läden und Magazine in den Kirchen oder andern großen Gebäuden aufgestapelt. Die Regierung setzte Komitees für den Verkauf dieser Güter ein, die zum niedrigsten Preise losgeschlagen wurden. Der Erlös wurde an die Regierungskasse abgeliefert. Da konnte man Teppiche, die 30 türkische Pfund (550 M.) wert waren, für 2 medjidis (7 M.) kaufen. Und so mit allem andern, was feilgeboten wurde. Für Musikinstrumente, Pianos u dgl. Wurde überhaupt nichts bezahlt. Wer wollte, konnte sie haben. Das Geld und alle Schmucksachen wanderten in die Taschen des Gendarmeriekommandanten und des Vali (Oberpräsidenten) Reschid Bey. Als der Vali nach Konstantinopel ging, nahm er seine Beute mit.

Der Verstand steht einem still, wenn man darüber nachdenkt, daß die armenische Nation, dieses tapfere Volk, das die Welt durch seinen Mut, seine Energie, seine kulturelle Entwicklung und Bildung in Erstaunen setzte, das gestern noch das betriebsamste und kultivierteste unter allen Völkern des ottomanischen Reiches war, heute ausgelöscht sein soll, als ob es niemals geblüht hätte. Die prächtige armenische Literatur ist Makulatur geworden und dient den Türken, um Käse oder Datteln einzuwickeln. Ich hörte, daß ein hoher türkischer Offizier 30 Bände französischer Werke aus der Bibliothek eines Armeniers für 50 Piaster (9 M.) kaufte. Die armenischen Schulen sind geschlossen, die früher von Schülern gedrängt voll waren.

Wie ich selbst gesehen habe, wurden die Kreuze von den Kirchtürmen heruntergeholt. Die Kirchen wurden als Magazine und Märkte für den Verkauf der Habe der Ermordeten benützt.

Die Methoden der Abschachtung waren verschiedener Art. Ein Offizier erzählte mir, im Vilajet Bitlis hätten die Behörden die Armenier in Scheunen, die voll Stroh und Spreu waren, getrieben, hätten Strohbündel vor der Tür aufgetürmt und in Flammen gesetzt, sodaß die Armenier ersticken. Er sagte, manchmal seien Hunderte in einer Scheune umgekommen. Dabei habe er gesehen, wie ein Mädchen ihren Liebsten umarmte und ohne zu zittern mit ihm in die Scheune ging, um mit ihm zu sterben. In Musch wurde ein Teil ebenfalls in den Scheunen verbrannt, aber der größere Teil der Bevölkerung wurde erschossen oder mit Messern abgeschlachtet, wofür die Regierung Schlächter gamietet hatte, die täglich 1 Pfund (M. 18.50) als Lohn erhielten.

Ein Doktor namens Aziz Bey erzählte mir, als er in Mersifon im Vilajet Sivas gewesen sei, habe er gehört, daß eine Karawane von Armeniern zur Exekution geschickt wurde. Er ging zum Kaimakam und sagte: „Du weißt, ich bin ein Doktor, und zwischen Ärzten und Schlächtern gibt es keinen Unterschied, denn die Ärzte haben es auch meist damit zu tun, die Menschen zu sezieren. Heutzutage haben auch die Kaimakams (Landräe) dasselbe geschäft wie wir, Menschenleiber zu sezieren. Ivh bitte dich, laß mich dieser chirurgischen Operation beiwohnen.“ Der Kaimakam gab die Erlaubnis und der Doktor ging hin. Auf dem Schlachtplatz fand er 4 Schlächter, jeden mit einem langen Messer; die Gendarmen teilten die Armenier in Abteilungen von 10 und ließen sie einzeln zu den Schlächtern hingehen. Die Schlächter hießen die Armenier ihren Hals vorstrecken; sie taten es, und wurden wie Schafe abgeschlachtet. Der Doktor war erstaunt, über ihre Standhaftigkeit angesichts des Todes, denn sie sagen kein Wort und gaben kein Zeichen von Furcht.

Mit den Frauen und Kindern machten die Gendarmen es so: sie banden sie zusammen und stürzten sie von hohen Felsen herab, sodaß sie unten in Stücke zerrissen ankamen. Der Platz, wo dies geschah liegt zwischen Diarbekr und Mardin, und noch heut bedecken die Knochen haufenweise den Grund.

Ein anderer erzählte mir, daß die Behörden in Diarbekr die Armenier nicht nur durch Gewehrfeuer und Schlächter getötet hätten, sondern zeitweise, auch dadurch, daß man sie in Zisternen und Felsgräber einsperrte, die Zugänge blockierte und als lebendig Begrabene umkommen ließ. Man ertränkte sie auch im Tigris oder im Eipfrat, und die Leichen, die Flüsse herabtrieben, verursachten eine Typhusepidemie. 2000 Armenier wurden vor den Mauern von Diarbekr zwischen dem Kastell des Sultan Murad und dem Tigris abgeschlachtet, an einem Platz, der nur  $\frac{1}{2}$  Stunde von der Stadt entfernt ist.

Es ist kein Zweifel, daß die Dinge, die von den Gendarmen und den Kurdenstämmen erzählt werden, auf Wahrheit beruhen. Wenn die Gendarmen eine Karawane von Armeniern übernommen hatten, so untersuchten sie alle einzeln, Männer und Frauen, nahmen ihnen alles Geld ab, das sie bei ihnen fanden, und beraubten sie der wertvolleren Kleider, die sie an hatten. Wenn sie sich überzeugt hatten, daß sie weder Geld noch Wertgegenstände mehr zurückbehalten hatten, verkauften sie die Armenier zu Tausenden an die Kurden, mit der Bedingung, daß niemand am Leben bliebe. Der Preis wurde nach der Zahl der Opfer bestimmt.

Nachdem die Kurden die Karawanen abgeführt hatten, zogen sie allen Armeniern, Männern und Frauen die Kleider ab, sodaß sie nackend blieben. Dann schossen sie sie zusammen. Zuletzt untersuchten sie noch Mund und Eingeweide der Leichen nach Geldstücken, und schnitten auch zum gleichen Zweck Kleider und Schuhe auf.

Das waren Gendarmen der Regierung, und die Kurden waren ihre Helfershelfer. Der Zweck bei diesem Verfahren war der, daß die Gendarmen so wenig als möglich Mühe haben wollten und sich beeilten zurückzukehren, um neue Karawanen zu übernehmen und ihres Geldes zu berauben. Wehe denen, die Gold in den Zähnen, oder Goldplatten im Munde hatten. Die Gendarmen und Kurden pfl egten ihnen, bevor sie an den Schlachtplatz kamen, die Zähne auszuschlagen und ihnen noch vor dem Tode die scheußlichsten Torturen zu bereiten.

## **EIN KURDISCHER AGA**

Ein Kurde erzählte mir, daß die türkischen Behörden von Kharput einem der kurdischen Aghas im Vilajet, in 3 Haufen, die abgeschoben wurden, mehr als 50 000 Armenier von Erzerum, Trapezunt, Siwas und Konstantinopel ausgeliefert hätte, mit dem Befehl, sie zu töten und die Habe, die sie ihnen abnehmen würden, mit den Regierungsbeamten zu teilen. Er ließ alle Männer töten und nahm alles Geld und alle Wertgegenstände an sich. Dann trieb er 600 Maultiere aus seinem Stamm zusammen, um die Frauen wegzuschaffen. Er brachte sie nach einem Platz zwischen Malatia und Urfa, wo er sie in der barbarischsten Weise umbringen ließ und ihnen alles Geld, Wertsachen und Kleider abnahm.

## **ARMENISCHE FRAUEN**

Ein Araber von Akidat erzählte mir, er habe am Ufer des Euphrat gesehen, wie zwei Frauen vom Stadtpöbel ihrer Kleider beraubt wurden. Er schalt sie und befahl ihnen, die Kleider zurückzugeben, aber umsonst. Die Frauen baten um Erbarmen, aber als sie kein Gehör fanden, stürzten sie sich in den Fluß und zogen den Tod der Schande vor. Er erzählte mir auch von einer andern Frau, die einen Säugling hatte und die Leute auf der Straße um Nahrung für ihr Kind anbettelte, aber aus Furcht vor der Regierung gab ihr niemand etwas. Am dritten Tage, als sie am Verhungern war und keine Hilfe fand, ließ sie ihr Kind auf dem Markt vom Ed-Deir liegen und stürzte sich selbst in den Euphrat. In solcher Weise haben die Armenier in einem hohen Grade Mut und Ehrgefühl bewiesen, wie man sie bei andern Menschen selten findet.

In Diarbekr kann man in kein muhammedanisches Haus kommen, ohne 1-5 armenische Dienstmädchen dort zu finden. Selbst der kleinste Ladenbesitzer hat eine Armenierin, die wahrscheinlich, als sie noch bei ihren Eltern war, sich nicht einmal dazu hergegeben hätte ein Wort mit dem Manne zu sprechen, dem sie jetzt als ihrem Herrn dienen muß, um ihr Leben zu retten. Es steht fest, daß die Zahl solcher Mädchen und Frauen, die in Diarbekr Sklavendienste tun, mehr als 5000 beträgt. Sie sind meist aus Erzerum, Kharput und andern Vilajets.

## **DER BEFEHL DES SULTANS**

Als ich im Gefängnis war, pflegte ein türkischer Polizeukommisar das Gefängnis zu besuchen, um einen Freund zu sehen, der auch gefangen war. Eines Tages, als ich mit seinem Freund zusammen war, kam der Polizeikommissar und im Laufe der Unterhaltung über die Armenier und ihr Schicksal beschrieb er aus, wie er sie ermordet hatte und wie eine Anzahl von ihnen, die in eine Höhle vor der Stadt geflüchtet waren, von ihm herausgebracht worden seien. Zweie von ihnen habe er eigenhändig getötet. Sein Freund sagte zu ihm: „Hast du keine Furcht vor Gott? Woher nimmst du das Recht, Menschen das Leben zu nehmen wider Gottes Gebot?“ Er erwiderte: „Der Sultan hat es befohlen. Des Sultans Gebot ist Gottes Gebot und seine Erfüllung ist Pflicht.“

## **DER SCHEICH UND DAS MÄDCHEN**

Ich erzählte schon, daß die armenischen Frauen karawanenweise unter Bewachung von Gendarmen deportiert wurden. Wenn sie ein Dorf passierten kamen die Dorfbewohner und suchten sich gegen eine geringe Summe, die die Gendarmen nahmen, heraus, was ihnen gefiel. In einem Dorf suchte sich ein alter Kurdenscheich aus 60 Mädchen ein sehr hübsches von 16 Jahren aus. Sie wollte nichts von ihm wissen, sagte aber, sie wolle den Islam annehmen, wenn man ihr einen Mann ihres Alters gebe. Das wollten die Kurden nicht erlauben und stellten ihr die Wahl, entweder zu sterben oder mit dem Scheich zu gehen. Sie weigerte sich und wurde getötet.

## **BARSUM AGA**

Als ich Kaimakam im Bezirk Kiakhtha war, im Vilajet Kharput, machte ich die Bekanntschaft eines armenischen Notabeln der Stadt namens Barsum Agha. Er war ein würdiger und tapferer Mann und vertrug sich gut mit Kurden, Türken und Armeniern ohne Unterschied; auch bewies er viel Freundlichkeit gegen Beamte, die von der Regierung entlassen dahin verbannt waren. Aber altle kurdischen Aghas haßten ihn und paßten auf ihm auf, weil er unter den Notabeln der Stadt mit ihnen rivalisierte. Als ich nach meiner Verbannung in Geverek ankam, und hörte, was mit den Armeniern geschehen sei, forschte ich nach, was aus ihm und seiner Familie geworden sei. Man erzählte mir, daß, als die Armenier von Kiakhtha an die Reuhe kamen, er aufgegriffen wurde und vor der Behörde Angaben machen sollte, über die Summen, die ihm die Kurden und Armenier des Distriktes schuldeten. (Es waren zusammen 10 000 Pfund. &.) Er erwiderte, er hätte die Schuldregister zerrissen und allen seinen Schuldnern ihre Verpflichtungen erlassen. Er wurde mit den andern Armeniern fortgeschickt, und als sie zum Euphrat kamen, bat er zum Erlaubnis, sich selbst das Leben zu nehmen. Das wurde gewährt. Er versuchte sich zu töten, aber es mißlang. So sagte er zu dem Gendarmen: „Das Leben ist zähe, ich kann mich selbst nicht töten, so tut, was man euch befohlen hat.“ Der Gendarm schoß ihn nieder und tötete auch die übrige Familie.

## **DIE ERZÄHLUNG EINES JUNGEN TÜRKEN**

Ein junger Mann, der nach Diarbekr als Schullehrer kam, erzählte mir, daß die Armenier von Brussa von der Regierung benachrichtigt wurden, ihre Deportation sei beschlossen und sie hätten in drei Tagen Brussa (heute Bursa) zu verlassen, um nach Mosul, Syrien oder Ed-Deir abzuziehen. Sie verkauften alles, was sie konnten, mieteten Wagen und Karren für den Transport ihrer Habe und brachen auf, um, wie sie dachten, an ihren Bestimmungsort zu gelangen. Als sie in eine einsame Felswüste kamen, weit ab von bewohnten Plätzen, weigerten sich die Treiber, wie sie von der Regierung instruiert waren weiter mitzugehen und ließen das Volk in der Einöde zurück. In der Nacht kamen sie zurück, um zu plündern. Viele starben vor Hunger und Schrecken. Ein großer Teil wurde auf dem Wege getötet, nur wenige erreichten Ed-Deir.

## **KINDER STERBEN HUNGERS**

Ein Araber von El-Djezire, der mich auf der Flucht von Diarbekr begleitete, erzählte mir, er sei mit dem Scheichs seines Stammes, Leuten und Kamelen gegangen, um Getreide zu kaufen von den Söhnen des Ibrahim Pascha El-Mellili. Auf dem Wege sahen sie 17 Kinder, die vor Hunger und Durst starben; das älteste war nicht mehr als 13 Jahre alt. Wir hatten nur einen kleinen

Wasserschlauch und wenig Essen bei uns. Als der Scheich die Kinder sah, weinte er vor Mitleid und gab ihnen mit eigener Hand zu essen und zu trinken. Aber was konnte ihnen dies geringe Mahl helfen? Wir überlegten, daß, wenn wir sie mit zum Pascha nehmen, sie getötet werden würden, da die Kurden auf Befehl der Regierung alle Armenier umbrachten. Unsere Araber waren 5 Tage weit entfernt. So hatten wir keine Wahl, als der Gnade Gottes zu überlassen, und bei unserer Rückkehr, eine Woche später, fanden wir sie alle tot.

## **ERZÄHLUNG EINES WALI (Oberpräsidenten)**

Wir sprachen von dem Mut und den guten Eigenschaften der Armenier, und der Vali, der mit uns war, erzählte uns die folgende Geschichte: „Nach dem Befehl der Regierung ließ ich alle Armenier, die noch in der Stadt zurückgeblieben waren, zusammenholen. Es waren 17 Frauen und einige Kinder, darunter ein Kind von 3 Jahren, das krank war und noch nicht gehen konnte. Als die Schlächter anfangen, die Frauen abzustechen und die Reihe an die Mutter des Kindes kam, sprang das 3 jährige Kind auf seine Füße, lief eine Strecke und fiel hin. Wir waren erstaunt darüber und verwundert, daß das Kind begriffen hatte, daß man seine Mutter töten wollte. Ein Gendarm nahm es auf und legte es tot auf seine tote Mutter.“ Er erwähnte auch, daß er gesehen habe, wie eine Frau, als sie zum Schlächter geführt wurde, ein Stück Brot aß, eine andere rauchte eine Zigarette, den Tod schienen sie nicht zu fürchten.

## **SCHEFKET BEY ERZÄHLT**

Schefket Bey war einer der Beamten, die mit der Ausrottung der Armenier beauftragt waren. Er erzählte mir im Beisein von anderen die folgende Geschichte: „Ich begleitete einen Zug von Deportierten, und als wir anfangen, die Armenier niederzuschießen, kam ein Kurde, küßte meine Hand und bat mich, ihm ein Mädchen von etwa 10 Jahren zu schenken. Ich ließ mit Frauen anhalten, und schickte einen Gendarm, um das Mädchen, wie er es wünschte, zu ihm zu bringen. Als sie kam, ließ ich sie niedersitzen und sagte: „Ich habe dich diesem Mann geschenkt und Du sollst vom Tode gerettet sein.“ Nach einer Weile sah ich, wie sie aufsprang und sich unter die toten Armenier warf; ich ließ die Gendarmen wieder mit Feuern aufhören und sie zu mir herbringen: Ich sagte zu ihr: „Ich hatte Mitleid mit Dir und wollte Dein Leben erretten; warum wirfst Du dich wieder unter die andern; geh mit diesem Mann und er wird dich wie eine Tochter aufnehmen.“ Sie sagte: „Ich bin die Tochter eines Armeniers; meine Eltern und meine Landsleute liegen hier tot; ich will niemand anders für sie haben und will nicht länger leben ohne sie.“ Dann schrie und schluchzte sie. Ich versuchte, sie zu überreden. Aber sie wollte nicht hören. So ließ ich sie gehen. Sie war voll Freude als sie fortging, legte sich zwischen ihren Vater und ihre Mutter, denen man den Rest gegeben hatte, und ließ sich da töten.“ Er fügte hinzu: „Wenn die Kinder so sind, was ist da erst von den Eltern zu erwarten.“

## **DER PREIS DER ARMENISCHEN FRAUEN**

Ein zuverlässiger Mann von Der-es-Sor berichtete mir, daß einer der Beamten der Stadt von den Gendarmen drei armenische Mädchen für ein Viertel Medjidi (90 Pfennig) gekauft habe. Ein anderer erzählte mir, daß er selbst für ein sehr schönes Mädchen ein Pfund (18 ½ Mark) gegeben habe, und ich hörte, daß bei den Araberstämmen armenische Frauen einen Preis hätten, der zwischen 5 und 10 Pfund, oder zwischen 1 bis 5 Schafen schwankte.

## DER MUTESSARRIF UND DAS ARMENISCHE MÄDCHEN

Als ein Zug von Armeniern von Ras-ul-Ain nach Der-es-Sor kam, wollte sich der Mutessarif (Regierungspräsident) unter den Frauen eine Dienerin aussuchen. Sein Auge fiel auf ein hübsches Mädchen, und er ging auf sie zu. Aber als er sich ihr näherte wurde sie kreideweiß und wollte hinfallen. Er sagte, sie brauche sich nicht zu fürchten und befahl seinem Diener, sie mit nach Haus zu nehmen. Als er später nachkam, fragte er sie, warum sie so vor ihm erschrocken sei, und sie fing an zu erzählen, daß sie und ihre Mutter mit vielen andern armenischen Frauen unter Bewachung eines schrecklichen Gendarmen von Ras-ul-Ain fortgeschickt worden sei. Auf dem Wege, fuhr sie fort, rief der Gendarm meine Mutter und verlangte, daß sie ihr Geld hergebe, oder er würde sie töten. Sie sagte, sie hätte keines. Da begann er sie zu quälen und zu vergewaltigen, bis sie ihm 6 Pfund gab. Dann sagte er: „Du Lügnerin, ihr Armenier hört nicht auf zu lügen; du hast gesehen, wie es den Armeniern allen gegangen ist, aber ihr wollt euch nicht warnen lassen; so werde ich an dir ein Exempel statuieren vor allen, die hier zusehen.“ Dann schnitt er ihr mit seinem Schwert die Hände ab, eine nach der andern, dann beide Füße, alles vor den Augen ihrer Tochter, die er während die Mutter im Sterben lag, noch vor ihren Augen vergewaltigte. Als Sie auf mich zukamen, schloß sie, dachte ich an das Schicksal meiner Mutter und schrak zusammen; denn ich dachte, Sie würden mich ebenso behandeln, wie der Gendarm meine Mutter und mich, die er vor den Augen der andern behandelt hat.

## DER LOHN FÜR HARTE ARBEIT

Die Türken hatten alle Armenier im militärpflichtigen Alter aufgeboten und unter die muhammedanischen Bataillone verteilt. Als die Regierung die Deportation und Vernichtung der Armenier beschloß, wie ganz offiziell bekannt gemacht wurde, formierte man besondere Bataillone von Armeniern, um sie für Straßenbau und sonstige Arbeiten zu verwenden. Die Bataillone wurden auf die Straßen und an ihre Arbeitsplätze geschickt, wo sie hart arbeiten mußten. 8 Monate wurden sie so ausgenützt, bis der strenge Winter einsetzte. Die Regierung konnte sie nicht weiter beschäftigen und schickte sie nach Diarbekr. Bevor sie eintrafen kamen Telegramme von den Militärbehörden, daß die armenischen Truppen unterwegs seien. Ddaraufhin sandten ihnen die Behörden eine Abteilung Gendarmen entgegen, die gut mit Kartätschen versehen waren. Die Gendarmen empfingen sie mit einer Salve und töteten unmittelbar vor der Stadt Diarbekr 840 Mann.

## DIE GESCHICHTE VON SCHAHIN BEY

Schahin Bey von Diarbekr, der mit mir im Gefängnis war, berichtete mir, daß ihm eine Anzahl armenischer Männer und Frauen übergeben wurde, um sie zu töten. Er war nämlich Soldat. „Als wir auf dem Wege waren,“ erzählte er, „sah ich ein armenisches Mädchen, das ich kannte, und die sehr schön war. Ich rief sie bei Namen und sagte ihr: komm, ich will dich erretten und du sollst einen jungen Menschen aus deiner Gegend heiraten, einen Türken oder Kurden.“ Sie weigerte sich und sagte: „Wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, so bitte ich dich, tue eines für mich.“ Ich sagte ihr, ich würde tun, was sie auch wünschen möchte, und sie fuhr fort: „Ich habe einen jüngeren Bruder hier unter diesen Leuten. Ich bitte dich, töte ihn, bevor du mich tötest, sodaß ich, wenn ich sterbe, seinetwegen nicht in Sorge bin. Sie bezeichnete ihn mir und ich rief ihn. Als er kam, sagte sie zu ihm: „Mein Bruder, lebe wohl. Ich küße dich zum letztenmal, doch wenn es Gottes Wille ist, sehen wir uns in der andern Welt wider, und er wird uns bald rächen für das, was wir erlitten haben.“ Sie küßten einander und der Knabe gab sich in meine Hände. Es blieb mir nichts anderes

übrig, als meinen Befehl auszuführen, und so spaltete ich ihm mit einer Axt den Schädel und er fiel tot hin. Darauf sagte sie: „Ich danke dir von ganzem Herzen und bitte dich nur noch um eine Gunst.“ Sie legte die Hände über die Augen und sagte: „Töte mich, wie du meinen Bruder getötet hast, mit einem Schläge und quäle mich nicht. So schlug ich sie mit einem Hieb nieder, daß sie auf der Stelle tot war. Von diesem Tage an trauere ich über ihre Schönheit und Jugend und ihren wundervollen Mut.

## **WIE DIE TÜRKEN EUROPA TÄUSCHEN**

Die türkische Regierung sagte sich, daß man in Europa von der Vernichtung der Armenier Nachrichten erhalten würde, und daß ihre Veröffentlichung die Türken in Verruf bringen könne. Was tat sie? Wenn die Gendarmen eine Anzahl von Armeniern getötet hatten, setzte man den Leichen Turbane auf und holte kurdische Frauen, die über die getöteten weinten und klagten, weil man ihnen sagte, die Armenier hätten ihre Leute getötet. Dann holten sie einen Photographen, um die Szene zu photographieren, um auf diese Weise die nötigen Beweise für Europa beizubringen, daß die Armenier die Kurden angegriffen und getötet hätten, sodaß sich die Kurdenstämme aus Rache gegen die Armenier erhoben hätten, und daß die türkische Regierung nichts damit zu tun hätte. Aber die Leute, die darum wußten, waren nicht intelligent genug, das Geheimnis zu hüten, und nachdem man alles schön besorgt und die Photographien nach Konstantinopel geschickt hatte, kam die Wahrheit an den Tag und jedermann in Diarbekr sprach davon.

## **BEKEHRUNG ARMENISCHER FRAUEN ZUM ISLAM**

Als die Regierung die Ausrottung der Armenier beschlossen hatte, kamen Frauen zum Mufti und zum Kadi und erklärten, daß sie den Islam annehmen wollten. Die Behörden nahmen ihre Bekehrung an und sie wurden an Türken oder Kurden von Diarbekr verheiratet.

Nach einiger Zeit ließ die Regierung diese Frauen verhaften. Der Mufti und der kadi gingen zum Vali und sagten ihm, die fraglichen Frauen seien keine Armenierinnen mehr, denn sie seien Moslems geworden und das Heilige Gesetz verbiete, muhammedanische Frauen zu töten. Der vali erwiderte: „Diese Frauen sind giftige Schlangen und sie werden uns beißen, wenn die Zeit dazu kommt. In dieser Sache dürft ihr euch der Regierung nicht widerstzen, denn die Politik hat nichts mit Religion zu tun und die regierung weiß, was es mit diesen Frauen auf sich hat.“ Der Mufti und der kadi schoben wieder ab, wie sie gekommen waren, und die Frauen wurden in den Tod geschickt. Nach der Absetzung des Vali – wie man sagt infolge von Unterschlagungen, die mit dem Verkauf des armenischen Inventars von Häusern und Läden zusammenhingen – kamen Befehle der Regierung, daß der Übertritt von jedermann, der den Islam annehmen wolle, seien es Männer oder Frauen, zu genehmigen sei. Viele Armenier, die zurückgeblieben, beeilten sich den Islam anzunehmen, in der Hoffnung, Ihr Leben dadurch zu erretten, doch einige Zeit darauf wurden sie ebenso verschickt und ihr Übertritt half ihnen nicht vorm Tode.

## **DIE DEUTSCHEN UND DIE ARMENIER**

So oft die Rede auf die Armenier kam, machte ich den Türken Vorwürfe wegen ihres Vorgehens. Eines Tages, als wir über die Frage diskutierten, kam ein Beamter von Diarbekr dazu, einer von den fanatischen jungtürkischen Nationalisten und sagte: „Uns Türken trifft in dieser Sache kein Tadel, denn die Deutschen waren die ersten, die diese Behandlung den Polen angedeihen ließen, die unter ihrer Herrschaft waren, und die Deutschen haben den Türken diese Methode anbefohlen und erklärt,

daß, wenn sie die Armenier nicht töten würden, sie auch kein Bündnis mit ihnen haben wollten, sodaß der Türkei nichts anderes übrig geblieben sei.“ So sagte der Türke Wort für Wort. (Über diese von türkischen Beamten systematisch verbreiteten Lügen, siehe Deutschland und Armenien 1914-1918, Tempelverlag in Potsdam 1919, Sachregister unter: Deutschlands angebliche Urheberschaft, S.538).

## **DIE ERMORDUNG ZWEIER KAIMAKAMS**

Als der Vali von Diarbekr den Regierungsbeamten im vilajet befahl, die Armenier zu töten, war ein Araber aus Bagdad Kaimakam von El-Beschiri und ein Albanier Kaimakam von Lisjcheh. Diese beiden telegraphierten dem Vali, ihr Gewissen erlaube ihnen nicht, die Befehle auszuführen und infolgedessen legten sie ihr Amt nieder. Ihre Demission wurde angenommen, aber beide wurden heimlich ermordet. Ich habe diese Sache sorgfältig untersucht und festgestellt, daß der Name des Arabers aus Bagdad Sabat Ben Sueidi war; doch den Namen des Albaniers konnte ich nicht in Erfahrung bringen, was ich sehr bedauerte, denn beide haben eine edle Tat vollbracht, um derentwillen ihr Gedächtnis der Geschichte erhalten werden sollte. Der nachfolger von Sabat Bey, ein türkischer Kadi, rühmte sich in einer Unterhaltung, daß er 4 Armenier mit eigener Hand getötet habe. Sie waren tapfere Leute, sagte er, und hatten keine Todesfurcht.

## **DIE ARMENIER UND DIE ARABERSTÄMME**

Ehe ich nach Diarbekr kam, sah ich auf dem Wege verschiedene Araberstämme, bei denen sich auch eine Anzahl von Armeniern befanden, Männer und Frauen, die gut behandelt wurden, obwohl die Regierung die Stämme hatte wissen lassen, daß sie streng verpflichtet seien, die Armenier zu töten. Ich habe nicht von einem einzigen Fall gehört, daß ein Armenier von einem Araber ermordet oder mißhandelt worden sei, aber ich hörte von etlichen Arabern, die armenische Männer und Frauen aus einer Zisterne herausgezogen, mit sich genommen und bei sich behalten hätten, bis sie wieder genesen waren.

## **TODESSTATISTIK DER ARMENIER**

Ende August 1915 wurde ich im Gefängnis von einem meiner Kollegen in Diarbekr besucht, der nahe befreundet war mit einem der Beamten, der mit der Ausführung der armenischen Massakers betraut war. Wir sprachen von der armenischen Frage. Er erzählte mir, im Vilajet Diarbekr allein seien 570 000 Armenier vernichtet worden, nicht nur aus dem Vilajet Diarbekr, sondern auch von solchen, die aus andern Vilajets hierher verschickt waren.

Wenn wir dazu rechnen, was in den folgenden Monaten hier getötet wurde, gegen 50 000 und annähernd dazoo 230 000, die in den Vilajets Bitlis und Van und im Gebiet von Musch vernichtet wurden, sodann noch alles, was in Erzerum, Kharput, Sivas, Trapezunt, Zeitun, Urfa, Adana, Aintab, Brussa, und Stambul umkam, schätzungsweise ggen 350 000, so ergibt sich eine Gesamtzahl von Armeniern, die sei es getötet wurden, sei es durch Hunger, Durst oder Krankheit umkamen, von 1 Million 200 000.

In Aleppo, Syrien und von den Deportierten von Der-es-Sorund anderwärts mögen, wenn man die auswärtigen Armenier in Egypten und Amerika dazu rechnet, insgesamt noch 300 000 am Leben sein, dazu mögen noch 400 000 in der europäischen Türkei und im Balkan kommen, was die Gesamtzahl von 1 Million 900 000 Armeniern vor dem Kriege ergibt. (Die russischen Armenier

sind hier nicht mitgerechnet, sie mögen annähernd ebensoviel zählen). Soviel habe ich über die Statistik der getöteten Armenier erfahren können. Aus der Zeitschrift „El-Mokattam“ füge ich noch die folgende Notiz bei: Der türkische Minister des Inneren, Talaat Bey, schätzte (Anfang 1916) die Zahl der deportierten Armenier auf 800 000 und stellte fest, daß davon 300 000 beseitigt oder in den letzten Monaten gestorben wären. Eine andere Rechnung beziffert die Zahl der deportierten Armenier auf 1 Million 200 000 Seelen und rechnet, daß wenigstens 500 000 davon getötet oder in der Verbannung umgekommen seien. (El-Mokattam, 30 Mai 1916).

## SCHLUß

Wenn die türkische Regierung nach den Gründen gefragt würde, weshalb sie armenische Männer, Frauen und Kinder getötet, ihre Ehre und ihre Habe jedermanns Willen überlassen habe, so würde sie antworten, dies Volk hat im Vilajet Van, Moslems getötet, (So wurde von türkischer Seite auch in der deutschen Presse verbreitet. Siehe darüber Lepsius, „Der Todesgang des armenischen Volkes,“ Potsdam, Tempel-Verlag) in seinem Besitz haben sich Waffen, Explosivstoffe und Beweise gefunden, die auf die Absicht der Errichtung eines armenischen Staates schließen lassen, wie Fahnen und dergl., was alles darauf hinweist, daß dieses Volk von seinen Bösen Wegen nicht lassen will, sondern die erste Gelegenheit ergreifen würde, um Muhammedaner zu töten, Aufstände zu erregen und die Hilfe der Russen, des Erbfeindes der Türkei, gegen ihre Herren anzurufen. Das ist es, was die türkische Regierung antworten würde.

Ich bin der Sache bis auf den Grund gegangen. Ich habe Leute und Beamte aus Van, die nach Diarbekr kamen, ausgefragt, ob in der Stadt Van oder im Vilajet Van Türken getötet worden seien. Sie antworteten: Im Gegenteil. Vor der Ankunft der Russen und bevor irgend jemand getötet war, hatte die Regierung von Van der Bevölkerung der Stadt anbefohlen, Ruhe zu halten, aber von den Armeniern verlangte sie, daß sie ihre Waffen abliefern sollten. Die Armenier weigerten sich, da sie einen Angriff von seiten der Kurden, ja vor der Ragierung selbst fürchteten. Darauf verlangte die Regierung, daß die Armenier ihre vornehmsten Notabeln und führenden Männer als Geißeln stellen sollten, aber auch das lehnten die Armenier ab.

All dies geschah während des Vormarsches der Russen gegen die Stadt Van. In den umliegenden Distrikten verhafteten die Behörden alle Armenier und trieben sie ins Innere, wo sie sämtlich abgeschlachtet wurden, ohne daß ein Regierungsbeamter der Türken oder Kurden von den Armeniern getötet worden wäre.

Was Diarbekr anbetrifft, so ist in dieser Schrift alles darüber gesagt, und kein auch noch so unbedeutendes Ereignis hat stattgefunden, was die türkische Regierung zu ihrem barbarischen Vorgehen gegen die Armenier hätte veranlassen können.

In Konstantinopel hat man von keiner Mordtat oder ungesetzlicher Behandlungsweise gehört, die die Armenier begangen hätten.

In Vilajets Kharput, Trapezunt, Sivas, Adana, Bitlis oder im Gebiet von Musch hatten sie nicht das geringste Unrecht getan.

Ich erwähnte den unwesentlichen Zwischenfall von Zeitun und die Sache in Urfa, wo die Armenier in Selbstverteidigung handelten, nachdem sie gesehen hatten, was mit ihrem Volk geschah und den Tod der Übergabe vorzogen.

Was ihre Vorbereitungen, Fahnen, Bomben und dergl. betrifft, selbst angenommen, daß etwas Wahres daran sei, so ist damit keineswegs die Vernichtung eines ganzen Volkes zu rechtfertigen, von Männern und Frauen, Greisen und Kindern, in einer Weise, die die ganze Menschheit und insbesondere den Islam und die ganze muhammedanische Welt empören muß, da solche, die mit dem wahren Hergang unbekannt sind, geneigt sein müssen, diese Taten dem muhammedanischen Fanatismus zuzuschreiben.

Denen, die dies annehmen, mag der Hinweis auf die Mordtaten und Vervolgungen genügen, die von den Jungtürken gegen die Muhammedaner in Syrien und Mesopotamien verübt wurden. In Syrien haben sie die führenden Männer der gebildeten Schicht, die nichts verschuldet hatten, gehängt. Ich nenne Schukri Bey El-Asli, AbdulMahhab Bey El-Ibglizi, Selim Bey El-Jezairi, Emir Omar El-Huseini, Abdul Ghani El-Arifi, Schefik Bey El-Moveyyad, Ruschdi Bey El-Schamaa, Abdul-Hamid El-Zahravi, Abdul-Kerrim El-Khalil, Emir Aarif El-Schahabi, Scheikh Ahmed Hasan Tabara und viele andere derselben Schicht.

Ich habe diese Schrift veröffentlicht in der Absicht, im voraus Verunglimpfungen des Islam oder der Moslems im allgemeinen vorzubeugen, und ich behaupte, daß alles, was die Armenier erlitten haben, dem jungtürkischen Komitee für Einheit und Fortschritt zur Last zu legen ist, das mit der Türkei gemacht hat, was es wollte. Die Schuld trägt und zwar ausschließlich ihr nationalistischer Fanatismus und ihre Eifersucht auf die Armenier. Der Glaube des Islam ist unschuldig an den Taten der Jungtürken.

Aus dem Vorhergehenden ist zu ersehen, daß die Armenier keinerlei Handlungen begangen haben, die die Türken berechtigten, eine so fürchterliche Vergeltung zu üben, wie sie selbst in den dunkelsten Zeiten ohne Beispiel ist. Was denn konnte der Grund sein für die türkische Regierung, ein ganzes Volk zu vernichten, von dem sie zu sagen pflegten, sie seien ihre Brüder in der Liebe zum Vaterlande, der wesentliche Faktor. Der den Sturz der despotischen Regierung Abdul Hamids und die Einführung der Konstitution zustande brachte, ein Volk, das in seiner Loyalität gegenüber dem türkischen Reich im Balkankriege Seite an Seite mit den Türken focht? Die Jungtürken billigten und legalisierten die Bildung politischer Gesellschaften bei den Armeniern, die sie andern Nationalitäten nicht zugestanden. Was ist der Grund ihres plötzlichen Wechsels in ihrer Haltung?

Dies ist der Grund. Vor der Proklamation der Verfassung hatten die Jungtürken das despotische Regiment; sie predigten Gleichheit und erfüllten das Volk mit Haß gegen den Despotismus Abdul Hamids. Doch sobald sie selbst die Zügel der Regierung in Händen hatten und die Süßigkeit der Macht kosteten, fanden sie, daß Despotismus das beste Mittel sei, um sich selbst zu bereichern und ein bequemes Leben zu führen und den Türken allein die Herrschaft über die Völker des osmanischen Reiches zu sichern. Wenn sie diese Völker ansahen, so kamen sie zu dem Ergebnis, daß die Armenier die einzige Rasse waren, die ihren Despotismus veranscheuen und sich ebenso gegen denselben wenden würden, als gegen Abdul Hamid. Sie verstanden auch, daß die Armenier allen andern Nationen an kulturellen und industriellen Fähigkeiten, an Bildung und sozialer Entwicklung am meisten fortgeschritten waren und daß mit der Zeit der größte Teil des Offizierkorps der Armee aus Armeniern bestehen würde. Sie waren überzeugt davon und fürchteten die Folgen, denn sie kannten ihre eigenen Schwächen und wußten, daß sie an Bildung und Fortschritt mit den Armeniern nicht rivalisieren konnten. Der einzige Weg, sie los zu werden, schien ihnen die Vernichtung. Als die beste Gelegenheit dazu erschien ihnen die Zeit des Krieges, und sie anschlossen sich zu der entsetzlichen Untat, die sie mit jeder Art von Brutalitäten in Ausführung brachten, - eine Untat, die mit dem Gesetz des Islam in Widerspruch steht, wie durch viele Lehren und historische Beweise erwiesen werden kann.

Wo kann die türkische Regierung in unserer Zeit ein Recht hernehmen, ein ganzes Volk zu vernichten, das zu allen Zeiten seine Pflicht gegen den ottomanischen Staat erfüllt und sich niemals

gegen ihn aufgelehnt hat? Selbst wen man annehmen wollte, daß die armenischen Männer den Tod verdient hätten, was haben die Frauen und Kinder verschuldet? Und was müßte die Strafe sein von denen, die sie schändlich umbrachten und die Unschuldigen mit Feuer vernichteten?

Ich bin der Ansicht, daß die muhammedanischen Völker jetzt verpflichtet sind, sich selbst gegen ungerechte Beschuldigungen zu verteidigen, denn, wenn nicht Europa mit dem wahren Charakter der Tatsachen bekannt gemacht wird, wird die Geschichte des Islam mit einem Makel befleckt werden, den Jahrhunderte nicht auslöschen können.

Nach dem Koran, der Tradition und den Beweisen der Geschichte ist es unabweisbar klar, daß die Untat der türkischen Regierung in vollem Widerspruch steht mit den Prinzipien des Islam. Eine Regierung, die vorgibt, den Islam zu schützen, die das Khalifats für sich in Anspruch nimmt, kann nicht im Widerspruch zum muhammedanischen Gesetz handeln. Eine Regierung, die solches tut, ist nicht eine islamische Regierung und hat keinen Rechtsanspruch es zu sein.

Den Muhammedanern liegt es daran, sich rein zu waschen von der Schuld einer solchen Regierung und denen, die den Koran und die Tradition des Propheten mit den Füßen treten, die das Blut unschuldiger Frauen, Kinder und Greise vergießen, die nichts Böses getan haben. Andernfalls machen sie sich mitschuldig an einem Verbrechen, das seinesgleichen nicht hat in der Geschichte.

Zu Schutz wende ich mich an die Mächte von Europa und erkläre, daß sie selbst die türkische Regierung zu diesen Untaten ermutigt haben, denn sie waren unterrichtet über den schlechten Charakter dieser Regierung und über ihr barbarisches Vorgehen bei vielen Anlässen in der Vergangenheit, und sie haben diese Regierung nicht beseitigt.

*Abgeschlossen in Bombay am 3. September 1916.*

**Fa'iz El-Chusein**

\* \* \*

## **Literatur über die armenische Frage**

### **Aus dem Tempelverlag, Potsdam**

- 1.-Der Todesgang des armenischen Volkes. Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei. Von Dr. Joh. Lepsius, 2. Auflage
- 2.- Deutschland und Armenien 1914-1918. Diplomatische Aktenstücke aus den Archiven des Auswärtigen Amtes in Berlin und der kaiserl. Deutschen Botschaft in Konsanrinopel. Herausgegeben von Dr. Joh. Lepsius.
- 3.- Im Lande des Blutes und der Tränen. Erlebnisse während des Weltkrieges in Mesopotamien. Von Jakob Künzler.
- 4.- Eindrücke eines deutschen Oberlehrers aus der Türkei. Von Dr. Martin Niepage.
- 5.- Suedije, eine Episode aus der Zeit der Armeniervergewaltigungen.
- 6.- Erlebnisse eines zwölfjährigen Knaben während der armenischen Deportationen. Nach dem Berichte des Knaben geschrieben von Frau Prof. Therese Lehmann-Haupt.
- 7.- Der Orient. Monatsschrift der Dr. Lepsius Orient-Mission 1919, 1920 u. 1921.
- 8.- Mitteilungen aus der Arbeit. Herausgegeben von Dr. Joh. Lepsius 1917/1918.
- 9.- Fa'iz El-Chusein (ein Muhammedaner): Armenisches Märtyrertum.

### **Ferner aus fremdem Verlag:**

- 10.- Armenien einst und jetzt. Band I. Illustriert von Prof. Dr. Lehmann-Haupt.
- 11.- Der Prozeß Talaat Pascha. Stenographischer Prozeßbericht mit einem Vorwort von Armin T. Wegner und einem Anhang.
- 12.- Christoffel: Aus dunklen Tiefen.